

Predigt am So. Okuli, 11.3.2023 i.d. Ev.-Luth. Christuskirche Poing

Von Pfr. M. Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. (Lk 22,47-53)

Liebe Gemeinde, es geht heute um körperliche Gewalt. Und viele haben damit leider Erfahrung gemacht. Zunächst: Wir wissen, es gibt auch andere Formen von Gewalt, z.B. psychische Gewalt, die sehr verletzend sein kann, oder strukturelle Gewalt, wie etwa in dem Gewaltmonopol des Staates verwirklicht oder die durch wirtschaftliche Ungleichheit gegeben ist, oder aber Formen unterschwelliger Gewalt.

Körperliche Gewalt war bei uns früher weiter verbreitet als heute. So hat man es damals für normal gehalten, dass Kinder auch mit körperlicher Gewalt erzogen werden: Eltern, Lehrer, Pfarrer- jeder durfte, wenn er das für richtig befand, drauf losprügeln, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Heute sind Schläge glücklicherweise in der Erziehung verboten, aber das Thema mit der körperlichen Gewalt ist nicht aus der Welt.

Es wird auch leider nicht weniger gewalttätig dadurch, dass ich körperliche Gewalt ablehne. Das ist ein unter christlich geprägten Menschen häufiges Missverständnis.

Ein paar persönliche Erfahrungen möchte ich beisteuern, jede und jeder darf die eigenen Erfahrungen in sich zum Klingen bringen und sich von diesen zum Weiterdenken anregen lassen.

Wenn ich manchmal nach Berlin fahre, treffe ich dort auf einen Kampfsporterproben Freund, der Geisteswissenschaftler und Coach ist. Wir laufen dann vielleicht nachts durch eine Gegend, die als übel oder gar gefährlich gilt. Und dabei stellt mein Freund fest: „Wenn ich hier sonst lang gehe, muss ich den Entgegenkommenden immer aus dem Weg gehen, und wenn Du hier lang gehst, gehen sie dir aus dem Weg.“ Jetzt habe ich mich natürlich gefragt, wie das kommt, und Körpergröße spielt dabei auch *eine* Rolle, für die kann niemand etwas, aber es nicht der einzige entscheidende Grund. Ich meine, wesentlicher ist der folgende Grund: Ich bin in einem rauhen Stadtteil groß geworden, in einem Problembezirk, mein Freund in einem gutbürgerlichen Stadtteil. Während der Freund kaum oder gar nicht mit körperlicher Gewalt konfrontiert war, war

diese bei mir bis zum einem bestimmten Alter gegenwärtig. Ich musste mir genau überlegen, wo ich lang gehe und wo nicht, damit ich nicht verprügelt werde. Als christlich- bildungsbürgerlich erzogenes Kind, was nicht bedeutet hat, dass ich nicht auch von meinen Eltern manchmal einen „Hintern voll“ oder eine Ohrfeige bekommen hätte, war ich nicht in der Lage, mich zu wehren. Da offene Konflikte daheim grundsätzlich verpönt waren – verfügte ich einfach über keine Technik. Selbst als mir meine Eltern zu meinem Erstaunen rieten, mich zu wehren, wusste ich nicht, wie ich das hätte tun können: Wie befreie ich mich aus einem Schwitzkasten, wie komme ich wieder ins Handeln wenn das Gegenüber in die Magengrube, unter die Gürtellinie geht? Noch heute kann ich die Momente spüren und es ist nicht der körperliche Schmerz, den ich ebf. erinnere, sondern vor allem das Gefühl von Hilflosigkeit und Demütigung. Was ich in der Situation entwickelt habe ist vor allem Geschwindigkeit. Schnell konnte ich weglaufen und war in der Regel schneller als meine Angreifer und Verfolger. Und noch etwas: Der Blick für die Gefahr, der wurde geschult. Nun erlebte ich aber, kaum hatte ich beides zu einem sehr guten Maß entwickelt, da tat ich einen großen Wachstumsschub, und schon wollte niemand mehr mit mir in eine Schlägerei verwickelt werden. Ein großes Glück für mich, das mir heute noch zu Gute kommt, egal wo ich bin. Ich bewege mich angstfrei, fühle mich sicher, selbst auf Krawall gebürstete Zeitgenossen behandeln mich respektvoll. Ich staune immer noch.

Es lohnt sich in vielerlei Hinsicht, über körperliche Gewalt nachzudenken. Neulich habe ich in der Schule gefragt, wo meine Schülerinnen und Schüler erfolgreich Konflikte gelöst haben. Der erste berichtet: „Der hat was blödes gesagt, ich habe ihn geboxt. Und gut war.“ Ich will nicht denselben Fehler machen, wie die, die mit ihren meist völlig erfahrungsfreien, naiven Ansichten ins Gewissen reden und dann Rat-Schläge erteilen. Ich sage: „Aha, so war das also bei Dir. Danke für Deinen Erfahrungsbericht. Der oder die Nächste.“ Es wiederholt sich mehrfach – dabei spielt keine Rolle ob Jungs oder Mädchen berichten – die Erzählung. Jemand hat gelogen, beleidigt, verraten, und er oder sie wird bestraft. Soweit auf den ersten Blick nicht ohne Erfolg, wie ich mit Unbehagen feststellen muss. Übrigens hat mein Sohn im schönen Poing, im Gegensatz zu meiner Frau, die noch nie von irgendwem gehauen worden ist, durchaus erlebt, dass er in eine gewalttätige Situation, damals im Kindergarten oder in der Grundschule, gekommen ist, und sich verteidigen musste. Als sein Vater wundert es vor dem Hintergrund meiner persönlichen Erfahrungen nicht, dass ich ihm ebenfalls geraten habe: Du musst Dich wehren, Du darfst Dich auch körperlich selbstverteidigen. Die Antwort von meinem Kind, damals mit wenig Jahren Lebenserfahrung aber schon tiefer Weisheit an dem Punkt lautete: „Aber Papa, dann hört es ja gar nicht auf...“

Kein Kurs in Gewaltfreier Kommunikation, sondern einfach vom Verstand her: Es gibt eine Spirale, einen Kreislauf der Gewalt: Wer geschlagen wird, schlägt zurück und so weiter.

Was uns am heutigen Sonntag in dem Evangelium und Predigtabschnitt dargestellt wird, spiegelt genau diese Logik der Gewalt wider:

In allen vier Evangelien wird die Geschichte von Jesu Gefangennahme sehr ähnlich erzählt. In allen vier Evangelien kommt einer und wehrt sich gegen die Verhaftung Jesu mit dem Schwert. Nur nach Lukas macht Jesus das Geschehen insofern ungeschehen, indem er das Ohr wieder heilt. Im Lukasevangelium treten die heilenden Aspekte besonders hervor, vielleicht weil der Verfasser des Evangeliums selbst Arzt war, wie vermutet wird. Ich hatte immer viel Verständnis für den anonymen Widerständler und seinen Reflex. Und ich bin auch der Überzeugung, dass es zu kurz, ja geradezu gefährlich verkürzend und das Gegenteil bewirkend ist, mit Jesus eine Art „billigen Pazifismus“ zu predigen. Da ist nichts billig und nichts ohne eine tiefe Weisheit und große Opferbereitschaft, die nicht Anderen übergestülpt wird, wiederum als Akt der Gewalt, sondern eine Opferbereitschaft, die bei sich bleibt und wirkt und – Ja! – so auch vorbildlich wirken kann. Jesus hat gelehrt, dass man dem Angreifer nicht nur die rechte Backe sondern auch die linke hinhalten solle. Das wird oft falsch als Aufruf zu Gewaltverzicht verstanden. Ich soll mich zum Opfer machen lassen. Sagt natürlich der Andere. Ist aber nicht so gemeint. Das wird erkennbar, wenn man die Situation praktisch nachvollzieht: Die meisten Menschen sind Rechtshänder. Sie schlagen also auch mit rechts. Bei einer Ohrfeige landet die „Watschn“ dann aber mit dem Handrücken auf der linken Gesichtshälfte und wird deutlich abgeschwächt. Oder aber man muss mit links hauen, was allerdings für einen rechtshändigen Gewalttäter ebf etwas von der Intensität nimmt. Jesu Aufforderung, dann auch noch die linke Wange hinzuhalten, heißt also viel mehr: „Sieh mich an. Wenn du mich schon schlagen wisst, dann nochmal richtig. Und Du wirst sehen, ich bleibe standhaft. Ich bleibe bei meinem Standpunkt!“ Bei Jesus geht insofern nicht darum, einfach „keine Gewalt“ nachzuplappern, sondern um eine starke, innere Haltung. Ich denke sogar um Stolz, etwas mit dem es typische brave Christenmenschen nicht so leicht haben.

Das Gebot der Feindesliebe ist bei Jesus jedoch unverrückbar. Hier gibt es nichts zu diskutieren. Es ist einmalig, sowohl im Vergleich mit anderen Religionen als auch im Zusammenhang mit der Geschichte in allen möglichen Kulturen. Es ist schwer genug, dieses Gebot zu befolgen. Aber es enthält nicht an sich Gewaltverzicht, sondern vor allem eines: Wir würden sagen „Respekt vorm Gegenüber“. Das soll den Unterschied machen als christliches Vorzeichen: Wenn ich im Konflikt bin, wenn ich mich verteidige, dann muss ich mir bei allem, was meine Wut befeuert, schnell wieder klar darüber werden, dass Gott auch in meinem Nächsten ist, dass seine grenzenlose Liebe selbst für den widerwärtigsten Gewalttäter gilt. Wenn der Konflikt total eskaliert und längst darauf hinausläuft, dass beide Teile verlieren, wird da ganz viel Vernichtungsfantasie im Spiel sein. Da läuft nichts mehr vernünftig.

Daher ist es so wichtig, dass es Menschen gibt, die sich mit Konfliktmoderation auskennen. Wir lernen schon als Kinder, wie wir später Konflikte austragen. Ich habe daher bereits an einer Grundschule ein kleines Programm entwickelt für (manchmal von Lehrern nicht ohne Anlass geschickten) Schüler und Schülerinnen, die das für sich aber auch in der Rolle als Streitschlichterinnen nutzen konnten.

Es beginnt mit ganz grundsätzlichen Dingen, die ich mich fragen sollte: - Wie nehme ich meine Bedürfnisse und Grenzen wahr? - Wie setze ich mich für meine Bedürfnisse ein? - Wie reagiere ich üblicherweise wenn meine Bedürfnisse und die der Anderen nicht zusammengehen? - Wie zeige ich unmissverständlich meine Grenzen? - Wie akzeptiere ich die Bedürfnisse und Grenzen des Anderen?

Nochmal: Ein billiger Pazifismus ist eine Mogelpackung! Der macht mehr kaputt als er hilft. Etliche Leute, die gelernt haben, ihre eigenen Bedürfnisse zu missachten oder so gut zu verstecken, dass sie sie gar nicht wahrnehmen können, neigen häufig eben nicht zu Gewaltlosigkeit und friedvollem Verhalten, sondern zu Autoaggression oder Formen von subtiler oder psychischer Gewalt. Da hilft es nicht mit dem erhobenen Zeigefinger zu sagen: „Seid schön nett und friedlich alle miteinander!“ Und Leute, die gelernt haben, ich werde nicht gehört, wenn ich meine Bedürfnisse oder Grenzen aufzeige, die wenden als erstes und letztes für sie stimmiges Mittel körperliche Gewalt an, was dann von der Umwelt verteufelt wird ohne dass man ihnen hilft, sich geschickter auszudrücken und so die Wurzel des Problems zu lösen.-

„Frieden schaffen – ohne Waffen“? Ein Credo der Ostermärsche von damals, bei dem auch etliches Kirchenvolk mitmarschiert ist: Schnee von gestern? Kommen wir zu einem entsetzlich gewalttätigen Konflikt in unserer „Nachbarschaft“. Ich meine, es ist eindeutig, dass die ukrainischen Bürgerinnen und Bürger eines Landes, das überfallen worden ist, das natürliche Recht haben, sich zu wehren und gegen diese rohe und brutale Gewalt etwas entgegenzusetzen. Ich meine auch und dennoch, dass Waffengewalt einen stabilen Frieden, eventuell überhaupt einen Frieden nicht wird bringen können. Das liegt in der Erkenntnis die bereits mein Sohn mit gut fünf Jahren geäußert hat. Es ist unermesslich wichtig, dass im Hintergrund immer Diplomaten wirken, in Konfliktmoderation geschult, die weiterhin versuchen, eine Tür erst mal nur offen zu halten, und Einfluss zu gewinnen und dann, wenn die Ermüdung und die Zermürbung am Größten ist, Vermittlungsversuche vornehmen.

Beten wir darum, dass diese diplomatischen Mittel bald schon die Überhand gewinnen oder ganz einfach: Beten wir um Frieden!

Jesus hat sich roher Gewalt bewusst ausgesetzt und ist tatsächlich einen Weg radikaler Gewaltlosigkeit gegangen. Damit hat er gegen die Mächte ein Zeichen gesetzt, die nichts anderes können, als Angst, als Terror, als Drohkulissen aufzubauen. Darin waren die Römer sehr gut und sind es heute noch etliche Staaten.

Was wir selbst tun können, ist unser Verhalten zu hinterfragen und uns auf den mühsamen Weg des Friedens zu begeben, der von etlichen Spannungen und Konflikten geprägt ist, die wir mitunter aushalten aber viel öfter noch versuchen müssen, geschickt zu lösen. Dabei helfe uns der Gott des Friedens, Amen.